

# Leserbrief:

## MINDESTLOHN MIT AUGENMASS

---

**Erschienen am 05.11.11 im Schwäbischen Tagblatt**

Untergrenzen der Entlohnung, die "zum Leben" einer Familie ausreichen, vertragen sich sehr wohl mit den Marktmechanismen (regulärer und pathologischer Märkte). In einer florierenden Volkswirtschaft sind sie belanglos, weil ohnehin höhere "Gleichgewichts"- oder auch Effizienz-Lohnsätze bezahlt werden. Und "sterbende Branchen" verdienen den Arbeitseinsatz volkswirtschaftlich vielleicht nicht mehr. Mindestlöhne verbreiten jedoch Vertrauen bei den kleinen Leuten einer Wirtschaftsgesellschaft, die durch eine übergroße Einkommensspreizung sowie die Fortdauer der Banken- und Finanzkrise verunsichert sind. Wir erleben das Aufbrechen neuer Verteilungskonflikte (sichtbar mit Protesten in New York, Rom, Frankfurt, Tel Aviv und anderswo).

"Wohlstand für alle" (1957 von Ludwig Erhard propagiert, 1897-1977) muß auch die unteren Ränder der Einkommensverteilung erreichen. Fragen der Einkommens- und Vermögensverteilung - seit David Ricardo (1772-1823), Erich Preiser (1900-1967) und Wilhelm Krelle (1916-2004) Kernthemen der Nationalökonomik - wurden in Deutschland jahrzehntelang vernachlässigt. Man zog sich auf die alte, m. E. unbrauchbare, pauschale Grenzproduktivitätstheorie zurück. Der bekannte Unternehmer Henry Ford schrieb bereits 1930, es müsse um eine dauernde Hebung der Löhne (auch der Untergrenzen) gehen, "nie jedoch eine Beschneidung der Löhne". Teile der Bundesregierung reagieren problembewußt, wenn sie nun einen "Mindestlohn mit Augenmaß" in die Diskussion bringen. Die eklatanten Unterschiede in den Lebenschancen werden davon ja nicht beseitigt.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Adolf Wagner, Rottenburg, Burplehenweg 7